

# Produktionsnotizen

## Priester der Verdammten

In der Zeitung hatte ich von der Leprastation gelesen, die zwei Dortmunder in Kathmandu auf eigene Faust eröffnet hatten. Ich nahm mit ihnen Kontakt auf. Neben einem persönlichen Bezug (ihr Paten- und späteres Adoptivkind Puskal hatte in Nepal seinen leprakranken Vater zurücklassen müssen), gab es noch einen gesellschaftspolitischen Aspekt: bereits 1972 wurde mit einer Kombinationstherapie eine wirksame Medikation gefunden, mit der Lepra heilbar wurde. Die Insel Malta konnte damit komplett von Lepra befreit werden. Die weltweite Markteinführung ist von der Pharmalobby jedoch erfolgreich verhindert worden.

Die deutsche Leprastation in Kathmandu wandte diese „Multi Drug Therapy“ seit Jahren erfolgreich an und der deutsche Forscher entschloss sich nun, mit über 80 Jahren zu den Dreharbeiten nach Nepal zu kommen.

Die Finanzierung des Films mit 250.000 Mark bestand aus Fördermitteln der Hamburger sowie NRW Filmförderung, der evangelischen Kirche und einer ARTE Beteiligung. Es ist der erste Film, den ich mit Jan Betke als Kameramann gemacht habe, den ich von vorherigen Filmen als Assistenten kannte. Die Tonaufnahme übernahm ich selbst. Hinzu kam noch ein Fahrer und ein Dolmetscher.

Die sechswöchigen Dreharbeiten begannen und endeten in Kathmandu, wo wir mit der Lepra Station Sewa Kendra eine gute Anlaufstation hatten. Sie war in der Nähe des Pashupati Tempels gelegen, wo viele Lepröse hausten. Dort lebten sie von kleinen Gaben der Tempelbesucher. Der Film hatte nicht nur das beeindruckende Hilfsprojekt der beiden Deutschen zum Thema, sondern auch die kulturellen und religiösen Hintergründe der Krankheit, die in Nepal noch immer zum Ausstoß aus Familie und Gesellschaft führt.

Sobald wir Kathmandu verlassen hatten, fanden wir uns in einem anderen Zeitalter wieder. Felder, die von Hand bewirtschaftet wurden, Straßen, die nur mit Eselskarren befahrbar waren, Dörfer ohne Strom und Kanalisation, Kinder, die weder Arzt noch Schule kannten und Eltern, die Götter und Dämonen mit Opfergaben besänftigten.

Unsere Reise führte uns zuerst an den Fuß des Himalaya nach Pokhara, wo es ein Leprakrankenhaus gab. Und eine Werkstatt für Prothesen, die aus Recycling Material wie PVC Rohren hergestellt wurden. Viele Leprakranke durchlaufen dieses Krankenhaus, weil sie zu lange versuchen, die Krankheit zu verbergen - bis es zu spät ist, die absterbenden Gliedmaßen zu retten.

Nach einer Amputation sind sie erst recht stigmatisiert und der Weg zurück ins Dorf bleibt ihnen als Aussätzigen fast immer versperrt.

So entstanden Lepra Kolonien in abgelegenen Landstrichen, wo die Kranken sich selbst überlassen sind. Khokana am Bagmati Fluss war so ein düsterer Ort. Wir sahen Menschen wie Tiere im Stall dahin vegetieren, in Lumpen gehüllt auf Strohsäcken voller Wanzen. Als Folge der Lepra hatten viele die Finger verloren und konnten sich nicht einmal gegen das Ungeziefer wehren. Menschen in erbarmungswürdigem Zustand.

Hier trafen wir auch auf den nun erblindeten Vater von Puskal, dem deutschen Adoptivkind, der sich bitter beklagte, dass er seinen verlorenen Sohn nie wieder wird sehen können.

Jan Betke bewies viel Einfühlungsvermögen und portraitierte die Menschen an diesem Schreckensort trotz körperlicher Entstellung so, dass sie Würde und Persönlichkeit ausstrahlen.

Eine Lebensform, die anders mit Diskriminierung umgeht, fanden wir ganz im Süden, im subtropischen Terrai, an der Grenze zu Indien: Hier entstand als Selbsthilfegemeinschaft ein Lepradorf, das die Belange der erkrankten Bewohner eigenverantwortlich in die Hand nimmt und sich nicht in das „gottgegebene“ Schicksal fügt. Diese Emanzipation von der Stigmatisierung war für uns ein echter Lichtblick.

Zurück im Kathmandu Tal hatten wir das große Glück, eine nur alle 12 Jahre stattfindende Prozession dokumentieren zu können, bei der abertausende Gläubige einen haushohen Festwagen schwankend durch die Straßen zogen. Bei den Aufnahmen gingen wir sogleich in der Menschenmenge verloren und wurden von ihr fortgetragen - ohne noch die Füße auf den Boden zu bekommen. Die Prozession wurde - nach dem Prolog - zum Anfang des Films.

Neben der 80minütigen Kinofassung von Cutterin Romy Schumann, schnitt Yola Grimm aus weiterem Filmmaterial noch eine 45 Minuten TV Fassung (*Hölle auf Erden*), die sich vor allem der deutschen Leprastation Sewa Kendra in Kathmandu widmet und zur Spendenakquise im WDR ausgestrahlt wurde. Der Kinofilm *Priester der Verdammten* wurde prädikatisiert und hatte auf den Hofer Filmtagen Premiere. Die englische Fassung stellten wir dem nepalesischen Fernsehen kostenfrei zur Verfügung.

(Oliver Herbrich, 2016)